

# Heile Schweiz?



Postkartenschweiz: «Man sieht den Sand im Schweizer Getriebe», sagt Roger de Weck.

Bild Swiss-Image

## 1.-August-Interview: Roger de Weck über eine Schweiz zwischen Weltoffenheit und Isolation, Selbsthass und Selbstüberschätzung.

**R**oger de Weck ist stolz, ein Schweizer zu sein. Aber das hindert ihn nicht daran, sein Heimatland mit kritischen Augen zu betrachten. Im Gegenteil: Die Liebe zur Schweiz verpflichtet den 49-jährigen, an dieses kleine Land grosse Ansprüche zu stellen.

De Weck gehört zu den Vordenkern der Schweiz. Seine Erkenntnisse sind nicht immer bequem. «Wir sind ein Volk neureicher Bauern, ein Volk ohne Stil», spottet der ehemalige «Tagi»- und «Zeit»-Chefredaktor im Interview mit dem «Brückenbauer». Um danach

versöhnlich anzufügen, dass wir «die Tugenden des Bauern und des Tüchtigen miteinander zu verbinden wussten».

**«Brückenbauer»: Roger de Weck, Sie weilen am 1. August nicht in der Schweiz. Haben Sie etwas gegen den Nationalfeiertag?**

**Roger de Weck:** Überhaupt nicht. Ich habe in vergangenen Jahren an der einen oder anderen Bundesfeier gesprochen. Dass ich weg bin, hat mit meiner Liebe zu Südfrankreich zu tun. Diesmal muss das Vaterland meinem Drang zur Sonne weichen.

**Welches wäre Ihre Kernbotschaft, wenn Sie dieses Jahr eine 1.-August-Rede halten würden?**

Vergesst nicht, dass die Schweiz auch Partner braucht und Freunde.

**Die Schweiz gehört zu den mit der Welt am meisten verflochtenen Ländern. Trotzdem nehmen viele unser Land als isolierte Insel wahr. Spielen Sie darauf an?**

In der Tat. Auf wirtschaftlichem Gebiet haben wir eine Vielzahl von Beziehungen zum Ausland. Aber wo sind in der Politik die Länder, die uns nahe stehen und unsere Anliegen ernst nehmen?

Mich beunruhigt die Tatsache, dass wir beispielsweise mit Deutschland viel Wohlwollen verspielen. Der Nationalrat hat sich geweigert, den Staatsvertrag in Sachen Flugrechte zu ratifizieren. Nun sollen wir uns auf dem Gerichtsweg durchsetzen. Wenn zwei jedoch

einen Prozess gegeneinander führen, verhärten sich die Fronten. Ist es lohnend, gegen die Bundesrepublik den Rechtsweg zu gehen? Die Folgen eines leichtfertigen Umgangs mit Partnern und Freunden sollte man nicht unterschätzen. Ohnehin sind es ausgerechnet nationalistische Schweizer Politiker, die jetzt – statt gute Verträge mit den Nachbarn abzuschliessen – unser Land fremden Richtern anvertrauen wollen – obwohl gerade sie sonst vor fremden Richtern warnen.

**Inwiefern hat sich das Bild der Schweiz in Deutschland in der letzten Zeit verändert?**

Nach der Reihe von Katastrophen, Pannen und Fehlleistungen ist «schweizerisch» nicht mehr gleichbedeutend mit «mustergültig». Man sieht den Sand im Schweizer Getriebe.



**Wann haben Sie sich das letzte Mal als Schweizer gefühlt?**  
Jeden Augenblick.

**Und in welchem Augenblick waren Sie stolz, Schweizer zu sein?**

Als die Zürcherinnen und Zürcher Ja sagten zu ihrem Schauspielhaus. Überhaupt bin ich stolz auf unser Land, das Grossartiges leistet. Gerade deshalb darf man an die Schweiz auch hohe Ansprüche stellen. Sie ist ein Land, das eine Radikalität entfaltet, die auf der Welt ihresgleichen sucht. Trotz und wegen meines Stolzes kritisiere ich manches – vor allem dann, wenn die Schweiz sich selbst schadet, statt ihre Stärke auszuspielen.

**Als Bundespräsident Arnold Koller 1997 die Idee einer Solidaritätsstiftung ankündigte, dachten viele: Darauf können wir stolz sein. Erging es Ihnen auch so?**

Die Ankündigung der Solidaritätsstiftung war auch für mich eine wichtige Stunde Schweizer Geschichte. Eine Sternstunde wird deren Verwirklichung. Es würde mich mit Stolz erfüllen, wenn die Schweiz diese Stiftung errichtete.

**Ausser der Stiftung: Entwickelt die Schweiz ausreichend Visionen?**

Leider nicht. Diejenigen, die in Politik und Wirtschaft Verantwortung tragen, haben eine Schlüsselaufgabe: Vorstellungen zu entwickeln, wie die Schweiz in zehn, 20 oder 30 Jahren aussehen sollte. Hier sehe ich eine Unterlassungssünde des Schweizer Establishments: Es denkt kaum über die politische Zukunft nach. Es wäre an der Zeit, dass in der Schweiz eine Zukunftsdebatte begänne.

**Was hält die Schweiz Ihrer Meinung nach im Innersten zusammen? Gewöhnung?**

Zunächst einmal wirklich die Tatsache, dass wir so lange zusammenleben. Die ersten seit gut 700, die letzten seit 200 Jahren. Nichts bindet stärker als die Zeit.

**Was gefällt Ihnen besonders an den Schweizern?**

Zurück zum Anfang unseres Gesprächs: Mir gefällt die Grundstimmung des Stolzes. Bürgerinnen und Bürger sind sich ihres Wertes bewusst.

**Nun ist der Grat zwischen Stolz, Hochmut und Egoismus schmal. Sind die Schweizer zu stark auf ihre eigenen Vorteile bedacht?**

Egoistisch ist jedes Land auf seine Art. Die Politik ist ein Aufprall unterschiedlicher nationaler Interessen, die oft nichts anderes sind als nationale Egoismen. Hier sind wir weder besser noch schlechter als andere.

Wir sollten nicht so tun, als hätten wir die Moral gepachtet, während die anderen die Macht haben. Obendrein könnten wir aus unseren nationalen Tugenden mehr machen. Wir sind ein Land der Vielfalt, aber wir debattieren ungern. Wir könnten die Vielfalt nutzen, um einander mehr anzulegen, geistig zu bereichern. Die Schweiz ist nicht ein Land der Liberalität, sondern der Radikalität. Derjenige, der eine andere Meinung vertritt, ist «böse». Das Land käme besser voran, wenn andere Meinungen als bereichernd angesehen würden.

## «Wir sollten nicht so tun, als hätten wir die **MORAL** gepachtet»

**Sie sprechen von typischen Schweizer Tugenden. Was meinen Sie damit konkret?**

Sachlichkeit, Nüchternheit. In Frankreich wie in Deutschland ist vieles schnell mit Prestige behaftet. Bis man zur Sache kommt, geht kostbare Zeit verloren. Diese Sachlichkeit der Schweiz ist also auch ein Beitrag zur Lebensqualität. Was wir dafür oft vermissen lassen, ist Stil. Die Schweiz ist nicht gerade mit grossem Stilempfinden behaftet.

**Hängt das damit zusammen, dass wir keine stilbildende königliche Aristokratie hatten?**

Es gibt Länder ohne Aristokratie, die durchaus stilvoller sind. Wenn ich böse auf die Schweiz bin, was durchaus vorkommt, seufze ich: Wir sind ein Volk von neureichen Bauern. Wir waren ein armes Land und sind schnell reich geworden. So zeigen wir sowohl die Untugenden des Neureichen als auch diejenigen des Bauern. Es gibt aber andere Augenblicke, in denen ich unser Land bewundere und sage: Wir haben die Tugenden des Bauern und des Tüchtigen zu verbinden gewusst.

**Die politischen Rechte sind starke Identitätsstifter der Schweiz. Sie in Frage zu stellen ist wohl tabu?**

Gewiss. Aber die Debatte wird nicht ehrlich geführt. In dieser Frage

haben wir viel zu viele Heuchler. Die selben Kreise, die vor einem Verlust an Demokratie bei einem EU-Beitritt warnen, sprachen sich etwa dafür aus, bei Volksinitiativen die Unterschriftenzahl zu erhöhen. Das ist widersprüchlich. Wir hätten durchaus Möglichkeiten, unsere Demokratie zu modernisieren. Zum Beispiel durch neue Instrumente wie Gesetzesinitiativen oder Rüstungsreferenden.

**Lebt die Schweiz Ihrer Meinung nach von Mythen?**

Jedes Land hat seine Mythen. Da bildet die Schweiz keine Ausnahme. Ein Mythos kann zugleich etwas Schönes und Selbstbetrügerisches sein. Heute ist unser stärkster Mythos die Vorstellung, dass wir besser seien als die anderen. Dafür gibt es auch einen Ausspruch im



**Kritischer Patriot: Roger de Weck.**

Bild Ex-Press

Fremde nicht als Chance wahr. Und das ist fatal.

Es gab im Zürich der Zwanzigerjahre Strassenschlachten und offenen Aufruhr aus Protest gegen die wenigen Italiener, die Zürich damals angeblich «überfremdeten». Wir sollten weniger auf die Populisten hören. Derzeit setzen sie viel zu stark die Themen. Hätte man damals schon auf diejenigen gehört, die behaupteten, es gebe zu viele Ausländer, dann wäre Zürich nie zu der Stadt geworden, die sie heute ist. Namentlich dank der Ausländer der zweiten, dritten oder vierten Generation ist Zürich in so guter Verfassung. Sie haben viel Unternehmerrgeist, Tüchtigkeit und Sinnlichkeit in diese Stadt gebracht.

INTERVIEW BEAT A. STEPHAN  
UND PHILIPPE BLATTER



**Weitere Infos unter:**  
[www.brueckenbauer.ch](http://www.brueckenbauer.ch)

## DAS KUNSTBUCH

Roger de Weck hat für «**That's life – Migros by Horst Diekgerdes**» (der Bildband zum Migros-Geschäftsbericht 2001) ein lesenswertes Vorwort geschrieben. Das in limitierter Auflage erschienene Werk mit Bildern des renommierten Fotografen Horst Diekgerdes zeigt Menschen und Migros-Produkte in überraschender Ästhetik. Solange Vorrat gibt es das Buch für 35 Franken (plus Porto und Verpackung) bei: **MGB-Bildband, Limmatdruck AG, Postfach, 8957 Spreitenbach.**

that's life  
MIGROS by  
horst  
diekgerdes

Name, Vorname: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_  
Telefonnummer: \_\_\_\_\_  
Unterschrift: \_\_\_\_\_